

Der erste botanische Garten in Wittenberg

Von D. Dr. Th. Wotschke, Pratau.

Professor Johannes Thiele (+ 1688) machte sich um den Pflanzengarten der Universität verdient," schreibt Friedensburg in seiner wertvollen Geschichte der Universität Wittenberg. „Ein solcher Garten, meist hortus medicus genannt, weil er in erster Linie der Kenntnis und Beobachtung der Arzneipflanzen diente, war seit dem Anfang des Jahrhunderts ein Hauptziel der Wünsche der Mediziner. Auch nahm schon der Entwurf der Ordnung Christians II. die Errichtung eines Pflanzengartens in Aussicht, allein die geplanten Maßnahmen kamen nicht zur Ausführung, erst um das Jahr 1660 wurde im Hofe des Augusteums ein Pflanzengarten angelegt, für dessen Unterhaltung jedoch ständige Mittel nicht zur Verfügung standen, so daß schon im Jahre 1681 über seine Verwahrlosung geklagt wird.“ Diese Nachricht ist dahin zu ergänzen, daß allerdings von privater Seite schon 100 Jahre früher in Wittenberg ein botanischer Garten angelegt, die verschiedensten Pflanzen, Sträucher und Bäume in ihm gezogen, besonders seltene Gewächse gepflegt worden sind.

Noch zu Luthers Lebzeiten am 5. Oktober 1541 ließ sich in Wittenberg ein Student Balthasar Alcontius aus Ober-Ursel unfern Frankfurt a. M. in das Album der Universität einschreiben. Die Jahre gingen dahin, über in seinem Studium kam er nicht vorwärts, nicht einmal den untersten Grad der akademischen Würden, das Baccalaureat, erwarb er. Und doch mochte er sich von dem interessantesten, bewegtesten Leben in der weltberühmten Hochschule nicht trennen, nach der Heimat nicht zurückwandern; er verbummelte. Seinen Lebensunterhalt erwarb er sich durch gelegentliche Arbeiten, dann ließ ihn seine Freude an der Natur zum Gärtner werden. Auf einem eigenen Grundstücke arbeitete er, durch verschiedene Bittgesuche bestimmte er auch den sächsischen Kurfürsten August, nach dem das Predigerseminar den Namen Augusteum führt, ihm zur Anlage eines botanischen Gartens einen Platz in den Festungswerken, im Zwinger, zu gewähren. Hier zog er nun Pflanzen, pflegte er Sträucher, pflanzte er Bäume, kaufte er und verkaufte er seltene Gewächse. Was er säte und pflanzte, was er aufzog und veredelte blieb sein Eigentum, doch wie sein Garten im Zwinger kurfürstliches Eigentum blieb, so scheint er in späteren Jahren den Titel eines kurfürstlichen Gärtners bekommen zu haben. Am 1. November 1580 starb er plötzlich. „Ein Student gewest“, sagt die Eintragung im Wittenberger Totenbuche. Da er stark verschuldet war und abgesehen von seinen Gärten nichts hinterließ, wollten die Gläubiger diese und was sie an Gewächsen enthielten, mit Beschlagen belegen. Aber da trat die Universität ein, welche meinte, zuvor den Kurfürsten unterrichten zu müssen. Schon am 4. November richtete sie an ihn folgendes Schreiben:

„E. Kurfürst. Gn. mögen wir nicht verhalten, daß deren gewesener Gärtner Balthasar Alcontius, so sich in die 40 Jahre lang in dieser Schule vor einen Studenten, von eßlichen Jahren her aber kümmerlich und ärmlich aufenthalten, dieser Tage in unvorhergesehene Schwachheit gefallen und plötzlich verstorben. Nachdem sich aber nunmehr eßliche ziemliche Schulden damit er hin und wieder verhaft gewesen, besunden, zu Ablegung deren in seiner Verlassenschaft nichts vorhanden als ein Garten, den er mit allerhand guten Bäumen und mancherlei Gewächsen besetzt, desgleichen er auch in E. Kurf. Gn. Zwinger allhier auf der Festung in zwei Rundelen mit derselben Vorwissen und Nachlassen gepfleget, darzu die Kreditoren bitten, ihnen beförderlich zu sein und die Bäume verkaufen zu lassen, damit sie zu ihrer Bezahlung dadurch kommen möchten, als haben E. Kurf. Gn. wir solches zu vernehmen geben sollen und stellen zu deren gnädigstem Gefallen, ob sie von den Bäumen und Gewächsen etwas absondern, oder des in gemelten Rundelen angelegten Gartens halber besondere Verordnung tun lassen wollten.“

Kurfürst August war ein Sammler. Für seine Kammern in Dresden hat er ein schönes Stück Geld ausgegeben. In seinen Briefen lesen wir, wie er allerlei Tiere sich hat kaufen lassen. Papageien, Katzen ohne Schwänze, Affen, wie er um Skelette, seltene ausgestopfte Vögel sich bemühte, wie er Samen wohlriechender Pflanzen von fernher bezogen hat. So wollte er auch jetzt nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, für seinen Hofgarten wertvolle Gewächse zu gewinnen. Seinen Gärtner in Annaburg, Georg Wingo, beauftragte er, die Anlagen des verstorbenen Alcontius zu besichtigen und ihm darüber zu berichten. Als die Frühlingssonne die Erde von Schnee und Eis befreit hatte, in den ersten Tagen des April, kam Wingo nach Wittenberg. Aus dem Berichte, den er unter dem 10. dieses Monats nach Dresden sandte, sehen wir, daß Alcontius an wohlriechenden Kräutern, an denen dem Kurfürsten besonders lag, nichts weiter befehen hat, sein botanischer Garten auch sonst wenig bot, das der Dresdner Hofgarten nicht aufzuweisen hatte. Als wertvoll führt Wingo an einen Kirschbaum, „so etwa vor drei Jahren gepflanzet; soll fremder Art sein und auf einem Stiel drei, vier auch fünf Kirsch tragen. Und berichtet Alcontii Tagelöhner, daß die Kirsch ohne Kerne wachsen sollen. doch zeigen andere an, sie wären berichtet, daß die Kirsch Kerne haben sollen“. Diesen Baum schätzten die Tagatoren auf zwei Taler. Ferner erwähnt Wingo als für den Kurfürsten in Frage kommend „etliche Buchsbäumlein, zweier Spannen darüber und darunter hoch, ungefähr in der Anzahl achtzig, das Stöcklein auf einen Groschen geschägt,“ weiter „zwanzig Reifer, welche Alcontii Tagelöhner Vogelbeerbäumlein genannt, laßt sich

fast ansehen, als ob sie mehrtheils aus einem Stamm erwüchsen“. Wingo meinte, diese Reiser könnten ausgehoben werden; die Tagatoren hätten ihn für „sorus“, also für Sperberbaum erklärt und gemeint, von ihm habe Alcontius vordem dem Fürsten zu Inhalt ein Reislein für sechs Groschen verkauft. „Auch sind vorhanden“, schreibt Wingo, „blaue und weiße Viole gemeiner, einfacher Art, desgleichen volle blaue Viole und volle Viole weißer Farbe, doch etwas bräunlich, sind aber unordentlicher Weise hin und wieder im Garten zerstreuet, daß man eigentlich iso nicht erkennen kann, welche halb oder voll, ohne die schon geblüet. Ein gelber Violstock soll des einen Tagators Verhoffen nach doppelte Viole tragen. Daneben sind esliche Rosensträucher, etwa dreierlei Art befunden, und wird der Hauptmann der Festung Ernst von Wattien E. Kurf. Gn. dieselben Rosen zusenden. So solche E. Kurf. Gn. gefallen möchten, könnten die alsdann auf den Herbst auch ausgehoben werden.“

Was sonst des Alcontius Pflanzungen enthielten, war auch in Dresden vorhanden. „Obwohl auch eine ziemliche Anzahl jüngerer Reiser, aus Kernen erzeuget, da ist, so habe ich, Georg Wingo, doch befunden, daß solches fast alles Kirschchen und ungarische Pflaumen, welcher Art E. Kurf. Gn. zuvor eine gute Notdurft gehabt. Sehe vor gut au, daß die großen Bäume, so einen starken Arm dick, vorläufig in dem Zwinger möchten stehen bleiben. Da die Gewächse gut, könnten Pfropfreiser gebrochen und geimpft werden. Im Garten sollte alles gut verwahrt bleiben bis zum Herbst, da dann nach E. Kurf. Gn. Entscheidung Pflanzungen und Sträucher könnten ausgehoben werden.“ Jedenfalls ist die Anlage des Alcontius ausgeplündert worden. Was nicht nach Dresden ging, wurde zur Deckung der Schulden an die Bürger der Stadt und Landwirte der Umgegend verkauft. Mancher bereicherte seinen Haus- und Wirtschaftsgarten, aber der botanische Garten war dahin.

Lukas Cranach als Bürger Wittenbergs

Von Dr. W. Riche, Wittenberg

Im Jahre 1922 sind 450 Jahre verflossen, seit der berühmte Maler Lukas Cranach, der Freund Dr. Martin Luthers, geboren wurde. Wie sein Name besagt, stammte er aus Kronach in Franken; in seiner Jugend hat er sicher viele deutsche Länder durchwandert. Im Jahre 1504 vom Kurfürsten Friedrich dem Weisen als Hofmaler berufen, gehörte er über 40 Jahre seines Lebens unserer engeren Heimat an, und dieser Heimatkalender für das Jahr 1922 darf ihn nicht unerwähnt lassen. Von Cranachs Kunst wird ein andermal zu reden sein; hier wollen wir von ihm als Bürger der Stadt Wittenberg erzählen. Unsere Hauptquelle sind — erschrick nicht, lieber Leser — die städtischen Rechnungsbücher, die der verehrte Herausgeber dieses Kalenders aufs sorgfältigste durchgesehen und ausgezogen hat.

Als Cranach an den kurfürstlichen Hof kam, war er schon ein berühmter Künstler. Der Kurfürst bewilligte ihm ein Jahresgehalt von hundert Gulden, für damals eine beträchtliche Summe. Die ersten Jahre wurde er, weil zum kurfürstlichen Hofe gehörig, zu städtischen Steuern nicht herangezogen. Im 1511 aber muß er sich in Wittenberg ansässig gemacht haben, und die Stadtrechnungen erwähnen ihn 1512 zum erstenmal: er besaß damals schon zwei Häuser und wurde wegen eines stattlichen Neubaus vom Schoß (Grund- und Gebäudesteuer) auf fünf Jahre befreit. Diese Erleichterung bekamen in Wittenberg alle, die ein steinernes Haus mit Ziegeldach bauten; die Stadt verhalf so ihren Einwohnern zu guten und feuer sichereren Wohnungen. Auch später hat Cranach viel gebaut. Das Geld dazu hat er sich anfangs einmal vom

Rate der Stadt geborgt; den Rest der Anleihe zahlte er 1525 ab. Sein Gewerbe brachte ihm immer reichlichere Einnahmen; er betrieb die Malerei nicht nur als Kunst, sondern, wie viele Künstler jener Zeit, auch als Handwerk, wie er denn in den Stadtrechnungen einfach „Meister Lukas Maler“ genannt wird. So hat er im Jahre 1518 Sternscheiben für die Schützen ausgemalt. 1525 arbeitete er in dem neugebauten Rathaus und wurde für Gemälde, für die Decke in der neuen Weinstube, für „die Treppen am Rathaus zu malen“ und für den grünen Anstrich von vier Fenstern in der oberen Stube nach Ausweis der Stadtrechnungen bezahlt. Am Elbtor malte er die Wappen. Im Jahre 1535 hatte er das Ziffernblatt der Kirchturmuhr zu malen und zu übergolden. Solche handwerksmäßigen Aufträge wird Cranach durch seine Gesellen erledigt haben.

Cranach war ein großer Künstler, aber auch ein praktischer Geschäftsmann. Wie gut verstand er es, sein Geld nutzbringend anzulegen! Im Jahre 1521 kaufte er die Apotheke am Markt von den Erben des ersten Rektors der Wittenberger Universität, Dr. Martin Pollich von Mellerstadt. Lange Zeit hat er sich anscheinend mit ihnen nicht einigen können; jedenfalls wurde die Apotheke erst 1527 sein volles Eigentum. Ferner besaß er einen Buchladen, wo außer Büchern, Papier, Tintenpulver wohl auch seine Holzschnitte zu haben waren. Mit Christian Döring zusammen betrieb er eine Buchdruckerei, und alle diese Geschäfte sind sehr gut gegangen. Reichliche Einnahmen brachte ebenfalls der Weinschank, zu dem er schon um 1515 die Berechtigung erworben hatte. Er schenkte Rhein- und